

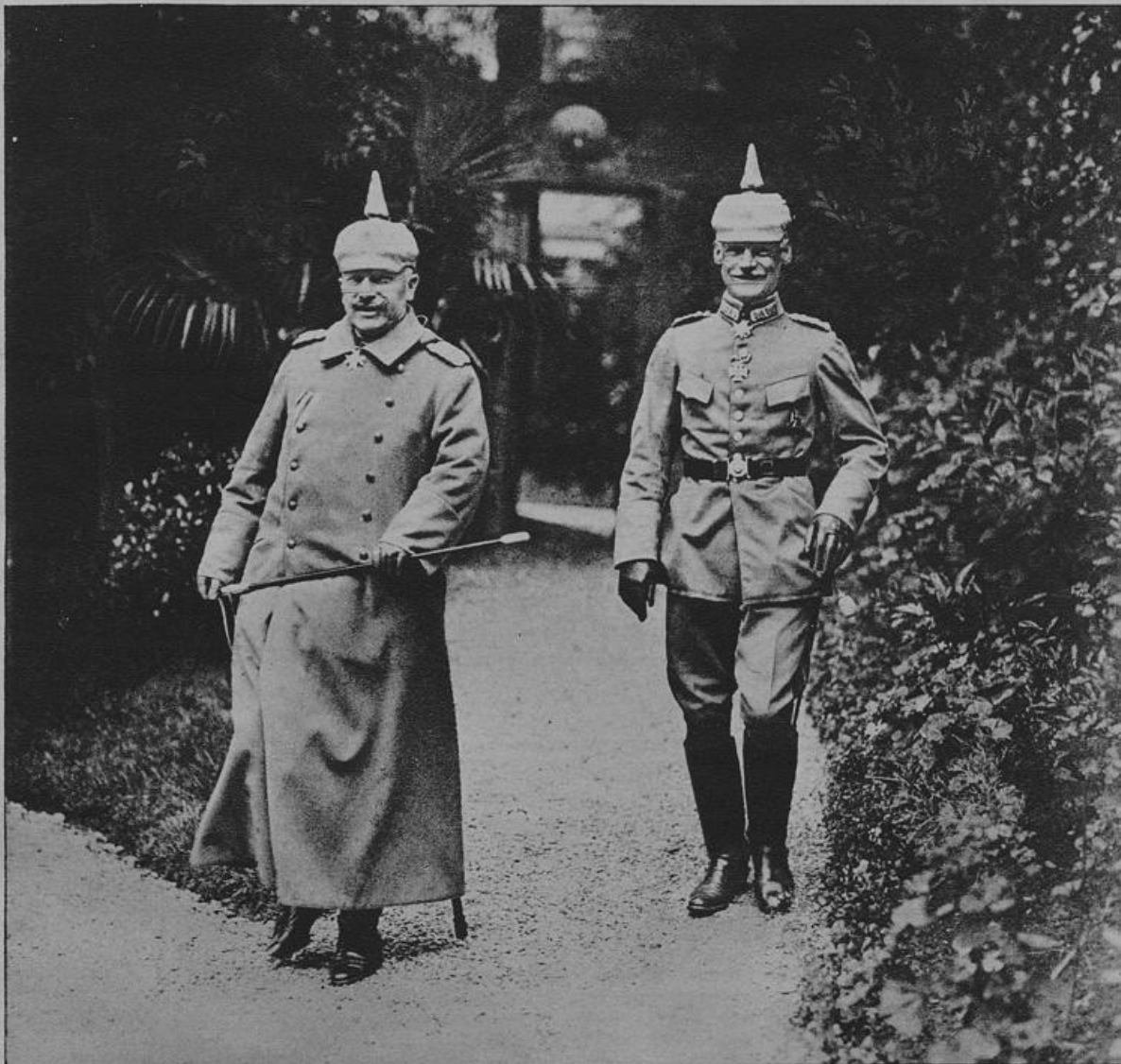
Rhein und Düssel

Illustrierte Wochenschrift zum Düsseldorfer General-Anzeiger

Nr. 42.

Düsseldorf, 14. Oktober

1906.



Besuch des Kaisers in Douai beim Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Kofphot. Berger.

Die gute Tat.

Von Richard Thernann.

„— und dann sende ich dir noch ein paar Leberwürste. Gänseleber, feinste Sorte. Sorge dafür, daß sie ein festliches Begräbnis in deinem und anderen würdigen Mägen finden —“

„Machen wir!“ sagte Hauptmann Statura und rief seinen Burtschen: „Nimm diese Köstlichkeiten, mein Sohn, und trage sie in die Lazarettküche. Man soll sie dort kühl lagern — bis übermorgen.“ — Übermorgen hätte der Oberst Geburtstag. Eine Feier im Felde? Die drei Würste sollten die Feier sein.

Der Geseitete Maximilian Pupptsperger hielt es mit dem Koch. Er kannte ihn aus der gemeinsamen Heimat, die im Fränkischen lag. „Nun,“ fragte er und küstete ein wenig die Tür des Verschlages, den der gewandte Küchenmeister als Speisekammer angelegt hatte. „Nun? — Donnerkell! Baumelten dort nicht drei Würste, feist und leder? Fata Morgana? Täuschung? Mitten in Polen?“ — „Nichts von Fata Morgana! Nichts von Täuschung!“

„Mensch, wenn die wer flauen tät!“ quiekte Maximilian Pupptsperger. „Bloß reintommen, reinlangen. — Wie kann man solche Köstlichkeiten anders aufbewahren als hinter Schloß und Riegel?“ „Lehr' du mich mit Wurstwaren umgehen, Max! Du alter Bandit!“

„Ich werd' es dich lehren“, — dachte Maximilian Pupptsperger.

Tausend Schritte klapperten an dem Küchenfenster vorbei. Mancher Kopf schob sich durch den Fensterrahmen: „Wie geht's denn, Koch? Was locht denn heut' Feins, Herr Küchengeneral? — Dunner, Dunner — die Würst! Woher?“

Tausende kamen und gingen. Der Koch strahlte: „Ja, die Würst!“ Und wieder einer: „Herr des Himmels, sind das zwei feine Würst!“ Der Koch fuhr auf. War der da närrisch? Zwei Würste? Zwei? Hatte er nicht eben gesehen, daß dort hinten am Eck drei der famosen Dinger hingen? Göttlicher Bimbam! Wirklich! — Nur zwei noch! Wohin? Wer? Wo?

Wer hatte die dritte Wurst gestohlen? Sie hingen doch an einem geschlossenen Fenster. Sollte er sie vielleicht in die Sonne legen? Es war ein Rätsel.

Der Koch ging zum Hauptmann Statura. Er erstattete Meldung. Der Burtsche grinste, als er den Koch sah. Denn eben war ihm vom Hauptmann her ein Schuh an den Kopf geflogen (was auf erregten Gemütszustand schließen ließ).

Der Koch sagte: „Ich frage gehorsamt, ob ich die beiden Würste vor —“

Er kam nicht weiter.

„Zwei Würste, zwei? Wer spricht hier von zwei Würsten?“

Der Koch erzählte stotternd.

„Untersuchung,“ tobte der Hauptmann. „Der Gauner soll mir nur unter die Finger kommen! Rechts und links ein paar. — Solche Gemeinheit! Gänseleberwurst! Oh! Oh!“

Inquisitorisches Verhör. Wer hat etwa gesehen? Wer hat einen Verdacht? Wer war's? Meldet sich der Lump nicht?

Der Lump meldete sich nicht.

— O du schöne Leberwurst, sorgsam erwähltes Geschenk teurer Hände — In welchem profanen Magen magst du nun ruhen — dachte Statura.

„Wenn sich der Täter bis morgen nicht meldet, setz's Strafexerzieren für die ganze Kompagnie.“

Es war ein Kreuz mit den Leuten hier in der Etappe.

Nacht. Ein Schatten über dem Wege. Huh, wie der Wind pfiiff! Maximilian Pupptsperger strich dahin. „Morgen ist mein Wiegenfestlein,“ sang er leise vor sich hin. „Mein Via-ia-iegenfestlein. Morgen werd' ich dreiußzwanzig. Morgen werd' ich außerdem eine Gänseleberwurst essen. — Hei — jahuhu! — Es lebe der Krieg in Polen! Und übermorgen —?“ „Wenn sich der Wurstdieb nicht innerhalb 48 Stunden freiwillig meldet, muß die ganze Kompagnie —“ Was muß sie denn? Und — die ganze Kompagnie? Und wenn einer beim Strafexerzieren schlapp machte? Und es kam auf, daß er — er allein die ganze Schuld trage? Sämtlicher Kameraden sämtliche Flüche auf sein eigenes armes kleines Häuptlein-Haupt? Ein gelinder Schauer packte ihn. Worauf er selber nach etwas anderm packte. Nach etwas Weichem, Solidem, Wohlverpacktem. Verdammst nochmal! Verflixter Leichtsinn — juchhu! Und alles dies, und alles dies um eine Leberwurst! Du bist ein leichter Vogel, Maximilian Pupptsperger, sagte die mit Recht so beliebte innere Stimme in dem Geseiteten. Du klast Leberwürste, die für fremde Mägen bestimmt sind. Du stolchst darauf ohne Urlaub auf der Straße. Wegen einer Leberwurst, Maximilian! Da lag die Lazarettküche, finster in der mondlosen Nacht. Und dort das Fenster mit den Milchglascheiben, das Fenster, das sich so verhängnisvoll leicht von außen öffnen läßt. Ob der Koch das schon gemerkt hat? O — oder?

Maximilian mußte doch einmal probieren. Ei, der große Donner, in der Tat! In der Tat! Und dort hingen die beiden Würste. Und wo die dritte hingehörte, da baumelte der taube Rest eines Bindfadens.

„Bindfaden, schnst du dich nach deiner süßen Last? Maximilian, du bist ein Lump! Maximilian, tu eine gute Tat, der Hauptmann wird's dir danken, tu's, tu's!“ Diese vermaledeite gute innere Stimme! Konnte Max anders handeln? Nein, er konnte nicht! Er holte das Würstlein herfür und befestigte es wieder am Schnurende.

Achtung, Hochachtung!

Maximilian Pupptsperger entschriff innerlich gehoben. Ein Wunder war geschehen. Der Koch würde dieses Wunder preisen. Und die Kameraden. Und der Hauptmann nicht zum mindesten!

Am andern Morgen hielt der Herr Hauptmann eine Rede: Es sei zwar eine Affenshande und ein Jammer, das mit der Wurst, aber er wolle noch einmal Gnade für Recht ergehen lassen. Denn er müsse sich heute von der Kompagnie verabschieden, da er ein anderes Kommando erhalten habe. Und dem Wurstesser möge die Leberwurst wenigstens Bauchgrimmen machen.

Und die Mannschaft, die sich ihren Chef etwas genauer besehen hatte, rief am Schluß „Guten Morgen, Herr Major!“

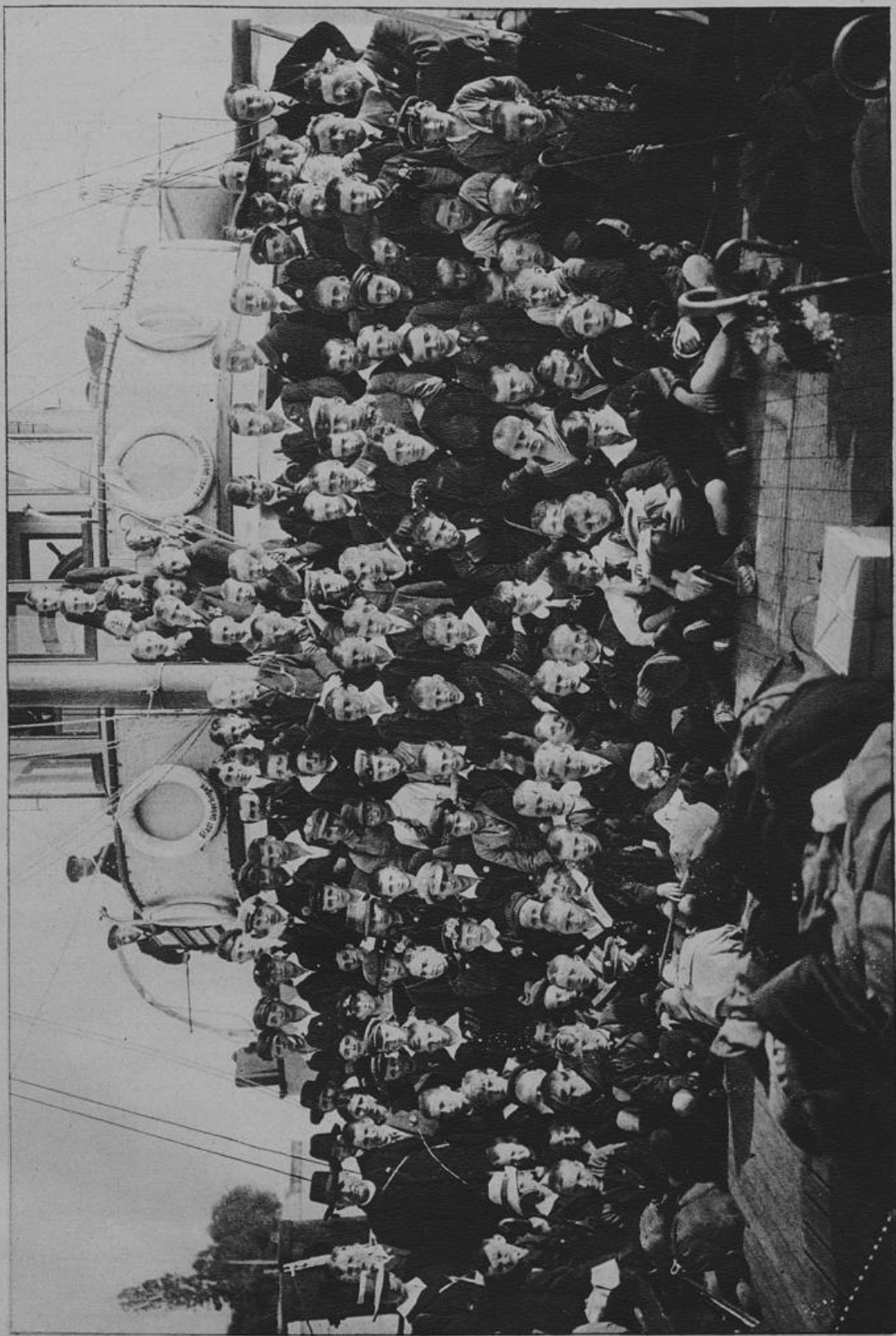
Maximilian Pupptsperger lief am selben Mittag noch zu seinem Freunde, dem Koch. Der fluchte nicht schlecht: „Solch ein Laufbengel von Bazi elendigem, dieser Wurstfresser —“

Max aber traute seinen Augen nicht. Dort hingen ja wieder nur zwei Würste!

„Ja, was denn, was denn?“ tief er ganz entsetzt. „Hat der Dieb denn die Wurst nit zurückgebracht?“ — „Quatsch nich, Krause! Sind das nun zwei oder drei Stück?“

Da kam dem braven Maximilian die Erleuchtung, daß es noch andere Kenner des Fensterverschlußgeheimnisses geben müsse. Und er fühlte die eheliche Entrüstung des Wahrhaft-Guten, als er zu dem Koch sagte:

„Emil, es gibt doch wirklich schlechte Menschen auf der Welt!“



Sahrt der Düsseldorfser Gymnasialisten-Serienkolonie auf einem Bodensee-Dampfer.

Den jungen Düsseldorfser Gymnasialisten war von hochherziger Seite ein mehrwöchiger Aufenthalt in der Schweiz ermöglicht worden.

Phot. H. Erdretein.

Singen. Von Fritz Müller.

In die Konfirmationsstunde ging sie zu einer Zeit, als sie noch eine Mutter hatte. Aber weil die Mutter krank war, nahm die kleine Grete den Kummer mit in den Unterricht. Und was auch der alte Pfarrer aus der biblischen Geschichte und dem Katechismus lehren mochte — sie hörte es kaum.

„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott,“ ließ der Pfarrer aus dem Katechismus auffagen. Und dann beschrieb er den kleinen Mädchen diesen Gott. Aber soviel neue Züge er dem großen Bild auch geben mochte — für die kleine Grete wurde immer der Kopf der leidenden Mutter daraus.

„... und du sollst keinen andern Gott neben mir haben,“ ging es weiter im Unterricht. Und die Grete nidte verloren dem Bilde ihrer Mutter zu: Nein, nein, sie hatte keinen andern Gott als ihre Mutter. Und als dann der alte Pfarrer zu der Leidensgeschichte von Jesus Christus kam, war es wieder Gretes Mutter, die da litt. Und den Widerschein davon konnte jeder, der da wollte, auf Gretes Kindergesicht ablesen.

„Geht's dir so nahe?“ fragte der alte Pfarrer und streichelte die Grete. Und als diese nidte, war er stolz auf die Wirkung seiner Worte. Nur daß er eben Jesus meinte und die Grete ihre Mutter.

Aber dann sprang der Konfirmationsunterricht über zu der Auferstehung. Und da wollte der alte Pfarrer fröhliche Gesichter sehen. Und sie waren auch da. Von allen Bänken leuchteten sie.

Nur Gretes Gesicht blieb ernst und traurig.

„Freust du dich denn nicht über die Auferstehung?“ fragte der Pfarrer.

„Die Auferstehung?“ sagte Grete schüchtern und sah durch einen Nebel Muttters täglich mehr zerfallendes Gesicht. „Ach Gott, Herr Pfarrer, ich glaube an keine Auferstehung mehr.“

Des alten Pfarrers Augen wurden groß. Die ganze Klasse blidte entsezt auf Grete. „Du gottloses Mädchen,“ wollte der Pfarrer sagen. Aber da kam ihm Grete zuvor. „Mutter wird nicht mehr aufstehen können, hat der Arzt gesagt,“ setzte sie hinzu.

Da verstand es der Pfarrer, und das arme Kind, das in seine m Schmerz immer hohler wurde, dauerte ihn. Und er ging von Ostern wieder zurück in die Leidenszeit und erzählte den Kindern: Wenn sie irgendeinen großen oder kleinen Kummer hätten, da gäbe es ein gutes Mittel; singen müßten sie, dann würde vieles wieder gut.

„Vielleicht hat es eine von euch schon einmal versucht?“ setzte er hinzu. In der letzten Bank ging ein Mädchenfinger in die Höhe.

„Ja“, sagte die Wohlwend Hedwig, sie hätte es einmal getan, als sie einen Kummer gehabt habe.

„Einen großen?“ fragte der Pfarrer.

Die Wohlwend Hedwig besann sich.

„Nein,“ betannte sie, „er war nur mittelgroß.“

Der alte Pfarrer lächelte.

„Und hat's geholfen?“ fragte er.

„Jawohl,“ nidte die Hedwig Wohlwend.

Was sie denn gesungen habe?

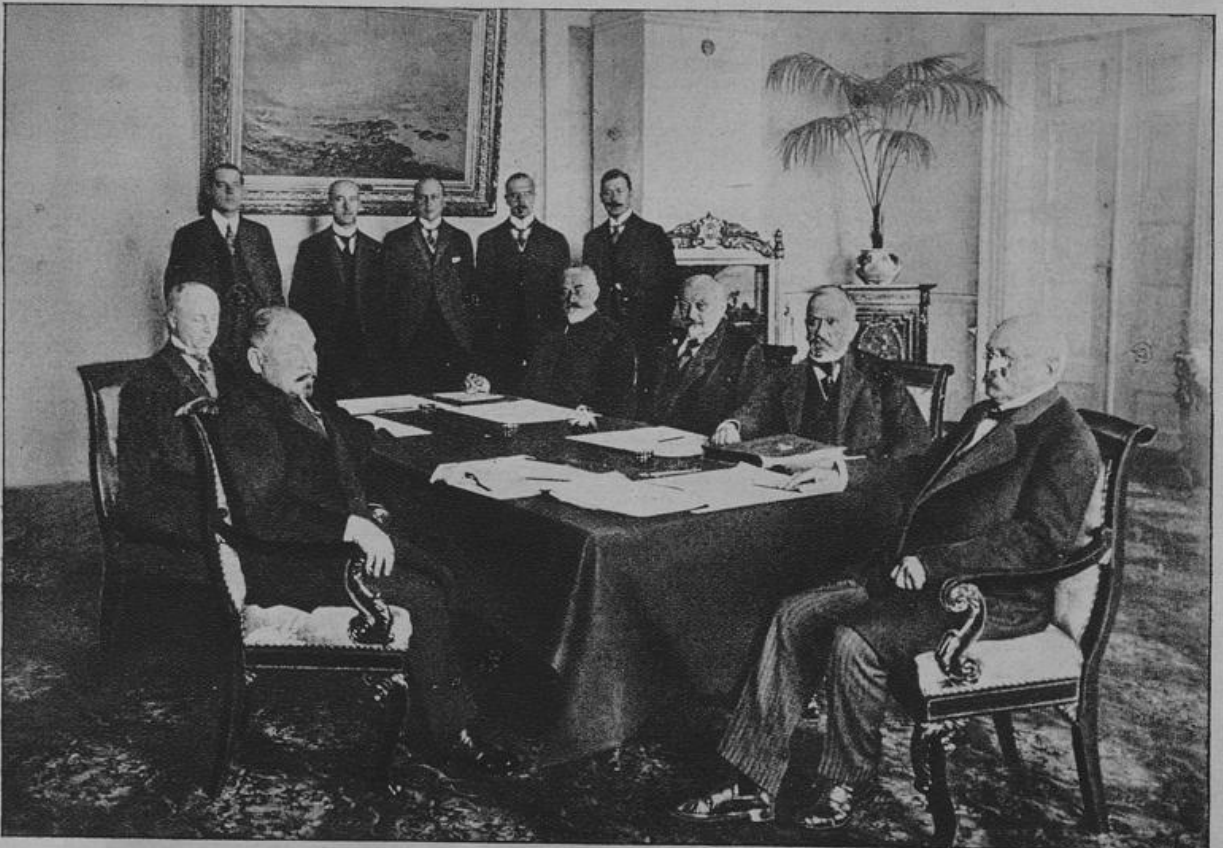
„Das habe ich gesungen:

Ich ging durch einen grasgrünen Wald

Und hörte die Vögelein singen...“

„Ja,“ sagte der Pfarrer, „das ist ein gutes Lied, und so eins kann schon helfen.“ Jetzt ging noch ein kleiner Finger in die Höhe. Das war die Emma Karlweis: „Ich habe einmal einen Bierer in der Geographie gekriegt,“ sagte sie geschwind, „und wie ich dann gesungen habe, hat's auch geholfen.“

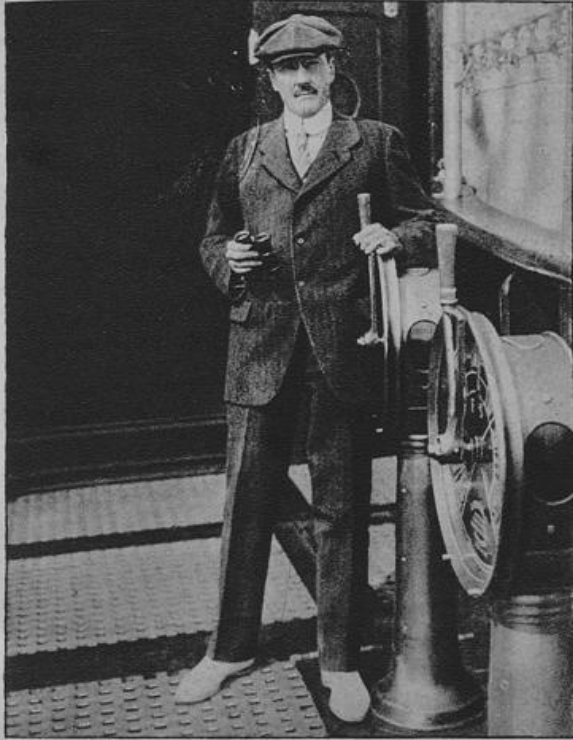
„Für die Geographie?“ fragte lächelnd der Pfarrer.



Sitzung der nordischen Ministerkonferenz in Christiania.

Phot. Berl. J. A. Ges.

Von links nach rechts sitzend: Der dänische Staatsminister Zahle, der dänische Minister des Äußeren v. Savenius, der schwedische Minister des Äußeren Wallenberg, der norwegische Minister des Äußeren Jhlen, der schwedische Staatsminister Hammarström, der norwegische Staatsminister Knudsen.



Der amerikanische Botschafter James W. Gerard in Berlin tritt seine politisch bedeutsame Urlaubsreise nach Amerika an.

Phot. Berl. Ill.-Ges.



Zur Wiedereröffnung des Reichstages: Der griechische (x) und der holländische (xx) Gesandte auf dem Wege zum Reichstagsgebäude.

Phot. Berl. Ill.-Ges.



Ein denkwürdiger Augenblick aus der ersten Reichstagsitzung nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments: Reichkanzler v. Bethmann Hollweg (x) vor Eröffnung seiner bedeutsamen Rede zur Lage.

Phot. Berl. Ill.-Ges.

„Nein, nur für den Kummer, Herr Pfarrer,“ sagte Emma Karleis frei. — „Und was hast du gesungen?“

„Ich ging durch einen grasgrünen Wald — die Hedwig Wohlwend ist meine Freundin — wir haben die gleichen Lieder, Herr Pfarrer.“

Da läutete es, und der Pfarrer schaute fast erschrocken auf seine Uhr. Er hatte heute noch „Die Jünger zu Emmaus“ durchnehmen wollen. Und eigentlich gehörte das mit dem Singen nicht in den vorgeschriebenen Stoff für den Konfirmationsunterricht. Oder doch? Er besann sich, während es draußen weiter läutete. Dann sagte er zu den aufstehenden Kindern:

„Ja, Kinder, das rechte Singen ist fast soviel wie ein Gebet.“ Und dann nickte er der Grete noch einmal besonders freundlich zu.

Und dann hatte die kleine Grete das mit dem Singen der kranken Mutter zu Hause erzählt.

„Ja,“ sagte die Mutter, „der Herr Pfarrer hat ganz recht — das Singen hilft schon — komm, wir wollen's mal versuchen, Grete, — du mußt fest singen, und ich brumme ein wenig dazu — also wie hast du gesagt — Ich ging durch einen grasgrünen Wald und hörte die Vögelein singen — nicht?“

Und dann klang es frisch und zuversichtlich im Krankenzimmer von einer Kinderstimme. Und da und dort sang der kurz gewordene Atem der Kranken eine Zeile leise mit. Aber plötzlich brach sie ab, und ihr schmaler Kopf rutschte ein wenig tiefer das Kissen herab. Ohne daß er darum aufgehört hätte zu lächeln, so daß das Kind nicht wußte, wie seine Mutter eben singend gestorben war. Und so, daß es das Lied vom grasgrünen Wald und den Vögelein immer weiter sang, während der Kummer immer leichter wurde. Und sie hörte erst auf, als die Tante hereintam, und mit einem Blick auf die tote Kreischte, das sei ja entsetzlich, wie das eigene Kind beim Tod der Mutter singen könne.

Und dann war die Grete im Waisenhaus. Im Waisenhaus hatte das Singen einen schmalen Platz. Nur am Freitag von 11 bis 12 Uhr, wenn auf dem Stundenplan „Singen“ stand, wurden die vorgeschriebenen Lieder eingelernt. Aber aus sich selbst quoll kaum ein Lied im Waisenhaus. Die grauen Wände hätten's nicht gelitten. Die grauen Wände des Waisenhauses hatten keinen Durst auf Lieder. Aber manches Scheltwort und manchen stillen Jammer tranken sie begierig. Da war eine Hausverwalterin, die hatte einen Bid auf Grete. Nichts war ihr recht, was Grete machte. An allem hatte sie zu mädeln und die Grete zu duden.

„Stell dich nicht so an, wie eine zimperliche Prinzessin,“ sagte sie zu Grete. — „Ich weiß nicht, was Sie meinen, Frau Brunner,“ sagte das Kind.

„Zimmer hältst du den Kopf litzengerade. Das gehört sich nicht im Waisenhaus. Warte nur, das Leben wird dich schon die rechte Demut lehren.“ Aber mit der Demut meinte sie die Unterwürfigkeit und die Demütigkeit gegen sie.

„Ich bin doch nicht übermütig, Frau Brunner,“ sagte Grete. „Was? Schon wieder eine Widerrede!“ und sie schlug ihr mit einem Staubtuch ins Gesicht.

Da blühten die Augen des Kindes, und die junge Brust wogte. Und schon wollte sie etwas Scharfes sagen. Denn sonst hätte sie laut aufweinen müssen. Und das mochte sie doch nicht in Gegenwart der Frau Brunner. Entweder Zorn oder Weinen, Weinen oder Zorn... Etwas anderes war nicht möglich. War wirklich nicht was anderes möglich? Gab es nicht noch ein drittes? Und siehe, da leuchtete eine Vision in ihrem Jammer: Sie sah sich wieder in der Konfirmationsstunde. Am Katheder stand der Pfarrer. Und jetzt tat er seinen Mund auf und sagte: „Singen müßt ihr, dann wird vieles wieder gut.“

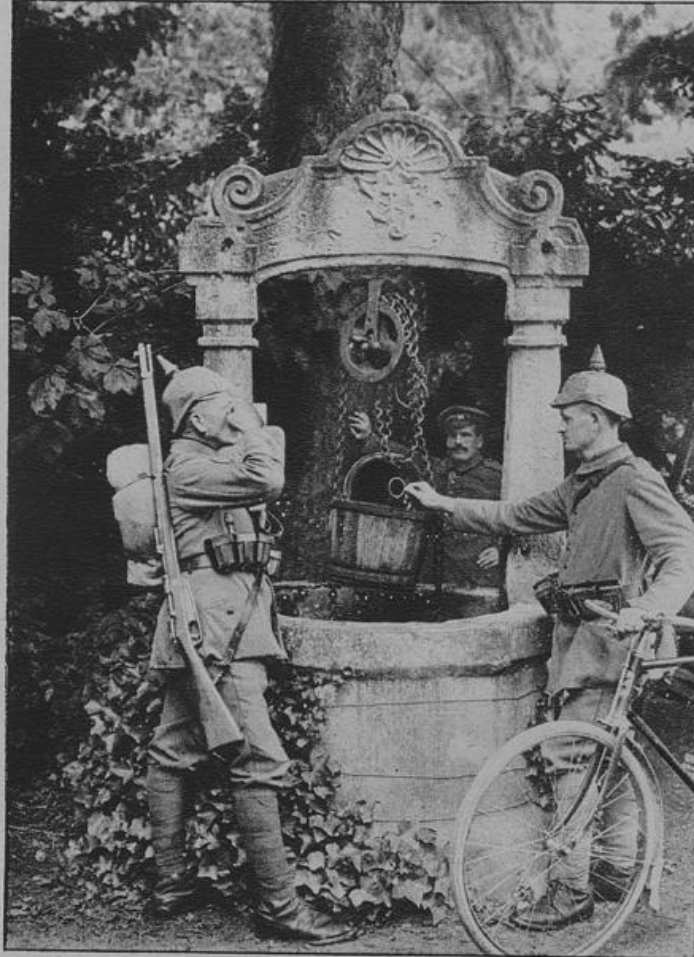
Und schon tat die Waisenhausgrete auch ihren Mund auf und ging von der Frau Brunner fort den Gang entlang und sang: Ich ging durch einen grasgrünen Wald Und hörte die Vögelein singen, Sie sangen so jung, sie sangen so alt —

Und je weiter sie mit dem Singen kam, desto fröhlicher wurde der Gesang; zuletzt schmetterte er fröhlich durch die langen Gänge, daß die grauen Wände mißbilligend ihre Rinzeln unter der Bede zusammenzogen.

„Was soll nur diese Singerei im Waisenhaus?“ Und die Frau Brunner lief mit einem diden roten Kopf zum Waisenhausvorstand. Die Grete sei ein ganz verworfenes Geschöpf, sagte sie, wenn man ihr was in Güte sage, singe sie einem zum Trost ins Gesicht. Da ließ der Vorstand die Grete kommen.

„Hast du der Frau Brunner ins Gesicht gesungen?“ „Ja, weil sie mich geschl — weil sie mich geärgert hat.“ „Wie kommst du darauf zu singen?“ „Unser Pfarrer hat gesagt, wenn man einen großen Kummer hat — oder auch einen kleinen — so müsse man singen; das sei fast so gut wie ein Gebet.“ Der Vorstand schüttelte das Haupt.

„Und was hast du da gesungen?“ Und da fing die Grete mitten im Amtszimmer des Waisenhauspräsidenten fränk und frei zu singen an, daß ihr junger Körper schwang: Ich ging durch einen grasgrünen Wald Und hörte die Vögelein singen, Sie sangen so jung, sie sangen so alt... Der Waisenhauspräsident aber hatte sich in seinen Schreibstuhl



Aus den Vogesen: Ein kühler Trunk an einem Waldbrunnen.

Phot. Berl. M.-Ges.

„Hast du der Frau Brunner ins Gesicht gesungen?“

„Ja, weil sie mich geschl — weil sie mich geärgert hat.“

„Wie kommst du darauf zu singen?“

„Unser Pfarrer hat gesagt, wenn man einen großen Kummer hat — oder auch einen kleinen — so müsse man singen; das sei fast so gut wie ein Gebet.“ Der Vorstand schüttelte das Haupt.

„Und was hast du da gesungen?“

Und da fing die Grete mitten im Amtszimmer des Waisenhauspräsidenten fränk und frei zu singen an, daß ihr junger Körper schwang:

Ich ging durch einen grasgrünen Wald

Und hörte die Vögelein singen,

Sie sangen so jung, sie sangen so alt...

Der Waisenhauspräsident aber hatte sich in seinen Schreibstuhl

geseht und den Grautopf in die Hände gestützt, so daß man sein Gesicht nicht sehen konnte. Als die erste Strophe fertiggesungen war, kreischte die Frau Brunner dazwischen:

„Nun, hören Sie es selbst, Herr Präsident, das hat das ungezogene Ding mir, einer alten Frau, angetan, und überhaupt —“

Aber der Präsident hob seinen grauen Kopf nicht auf und sagte kein Wort. Da war die Frau Brunner brummend hinausgegangen. Und noch durch die Tür hörte sie die zweite unbekümmerte Strophe:

O singe nur, singe, Frau Nachtigall!

Wer möchte die Sängerin stören...

Da wußte Frau Brunner: Sie hatte verspielt, und die Nachtigall hatte gewonnen. Die Nachtigall in dem grauen Waisenhausgewand da drinnen beim Präsidenten, der immer den grauen Kopf in den Händen vergraben hatte und von vergangenen Zeiten träumte.

Und nun war die Gretchen schon lange nicht mehr im Waisenhaus. Sondern draußen in der Welt der Arbeit stand sie fest auf beiden Füßen und schaffte sich ihr Brot. Es war nicht immer leicht, das Alleinsein in der Welt. Und mancher Kummer kam über sie, leicht hin aufgespritzt von Leuten, die auf ein solch einsichtiges, elternloses Ding nicht zuviel Rücksicht nahmen. Aber die Gretchen biß die Zähne zusammen, die jungen. Aber nur einmal oder zweimal. Denn schon das dritte Mal war es ihr eingefallen, daß das gar nicht richtig war. Nicht zusammenbeißen mußte sie die jungen Zähne, sondern auseinander tun zum — Singen. Und so sang sie sich heimlich alles Leid herunter in der Kammer. Und nach jedem Liede war sie wieder frisch. Wie nach einem herrlichen Bade war es ihr zumute. Das unverdroffene Lied, das war ein Bad, das allen Jammer und alle Verzagtheit von ihren Gliedern spülte. Und so sang sie sich schon nach wenigen Jahren hinauf in eine gute

Stelle als Sekretärin. Und stellte das Singen erst recht nicht ein, wenn sie Ferien bekam, wenn sie hinauswanderte ins Gebirge und in den Wald. Da war es einmal, daß sie sich müde geflügt hatte über das Gebirge. Wenn nur das Dorf schon dagewesen wäre, damit sie rasten hätte können, dachte sie ungeduldig und stolperte über eine Baumwurzel.

„Au!“ Da war das Unglück da: der Fuß verknackst, und weit entfernt die Raft. Sie hinkte bekümmert zu einem Stein und setzte sich darauf. Das war doch ärgerlich — nein, der ganze Tag war ihr vergällt und — auf einmal fiel's ihr wieder ein: Wenn man einen Kummer habe, einen großen oder einen kleinen, so müsse man singen, immer singen. Und halb lächelnd und halb unter Tränen fing sie wieder an:

Ich ging durch einen grasgrünen Wald — Au!

Der schlendernde Fuß war an den Stein gestoßen.

Und hörte die Vögelein singen —

Hm, der Schmerz schien nachzulassen?

Sie singen so jung, sie singen so alt —

Vielleicht war's doch nicht so schlimm, und sie konnte wieder langsam gehen?

Die kleinen Vögelein in dem Wald —

Da ging sie auch schon wieder langsam über den Moosteppich.

„Die hör' ich so gerne wohl singen!“ kam's von der anderen Seite.

Sie schaute erstaunt auf: Da kam ja schon ein Echo, bevor sie die Zeile noch gesungen hatte! Das war doch sonderbar!

Es war ein Wanderer, fangesfreudig wie sie, der da in den Weg einbog. O singe nur, singe, Frau Nachtigall — kam es von den Lippen des unbekümmerten Wandersmannes, Es lauschten die Blumen, die Vögel all Und wollen die Nachtigall hören.

Sie sah dem Sänger in das offene Gesicht und kam zu dem Schlusse: Hatte sie einmal die leifende Frau Brunner im Waisenhaus angefangen, so war es doch sicher bei dem Gesichte dieses Wanderers zu wagen. Und ehe sie sich's versah, sangen sie zusammen:

Nun muß ich wandern bergauf, bergab; Die Nachtigall singt in der Ferne.

Gott sei Dank, daß sie sich nicht vorgestellt hatten. Wie häßlich länge zwischen diesen Liederzeilen: „Sehr angenehm. Mein Name ist... Sie gestatten, Fräulein, daß... Sehr angenehm... Bitte, ganz meinerseits...“ Wie wunderbar dagegen jetzt zu zweit im Wald:

Es wird mir so wohl, so leicht am Stab, Und wie ich schreite, hinauf, hinab:

Die Nachtigall singt in der Ferne. —

Die Ferne war ein Jahr lang. Dann standen die beiden Sänger am Altar. Es war eine kleine Vorstadtkirche. Und außer den beiden war nur noch ein zufällig hereingekommenes altes Weiblein da. Es war ihnen so lieber. Und natürlich war auch noch der Pfarrer da. Ein recht alter Pfarrer war es, und er hatte gesagt, das sei sicher seine letzte Trauung, die er zusammenfüge.

„Jaja, Gretchen, glauben Sie's nur,“ setzte er hinzu, „ich war damals schon alt, als Sie zu mir in die Konfirmationsstunde gingen.“

Und jetzt hatte er sie beide zusammengegeben vor dem Altar, und die Ringe waren gewechselt. Jetzt standen sie alle drei ein wenig unschlüssig da. Und das alte Weibchen hinten im Kirchendüster streckte den Hals. — „Ist die Zeremonie vorüber, Herr Pfarrer?“ fragte der Bräutigam leise.



Aus den Vogesen: Ein Gedenkstein auf dem Hartmannsweilerkopf, von einer Landwehr-Infanterie-Brigade ihrem gefallenen Generalmajor gewidmet.

Phot. Berl. Ill.-Ges.

„Ja, die vorgeschriebene schon,“ gab der alte Pfarrer ebenso leise und freundlich lächelnd zurück, „denn ob ich Ihnen jetzt noch eine kleine Predigt halte, steht bei mir.“

Da sah sie die Braut ein Herz.

„Ich wüßte schon eine, Herr Pfarrer, die ich mir gerne wünschte,“ raunte sie. „Auch mein Bräutigam, glaube ich. — Dürfen wir's Ihnen in der Sakristei sagen, Herr Pfarrer?“

Da drehte sich der alte Pfarrer langsam um und ging voraus in die Sakristei.

Nun nicht auch dieser.

„Und wissen Sie auch noch, Herr Pfarrer, wie das Lied damals geheißten hat?“

„Freilich,“ sagte der alte Pfarrer, hob seinen Kopf ein wenig, sah auf die dunkle Decke der Sakristei und begann leise:

Ich ging durch einen grasgrünen Wald —

Geschwind warf die Braut dem Bräutigam einen Blick zu: Sieht du, hieß der Blick, diese Predigt habe ich von meinem Pfarrer haben wollen — komm und hilf mir. Ganz sachte fielen da die beiden ein



Fliegerleutnant Wintgens †.

Wintgens hat 20 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Er war 24 Jahre alt und entstammt einer alten Mindener Offiziersfamilie. Bei Kriegsausbruch war er auf der Kriegsschule und wurde, zum Leutnant befördert, mit einem Telegraphenbataillon von Frankfurt a. O. in den Septembertagen des Jahres 1914 nach Polen geschickt. Auf seinen Wunsch wurde er Ende Januar 1915 zu den Fokkerwerken in Schwein kommandiert, wo er seine Ausbildung als Fliegerleutnant erhielt. Nach Ablegung der Pilotenprüfung kam er von Döberitz als einer der ersten Fokkercampflieger nach Kötzingen ins Feld. Er war Ritter des Ordens Pour le Mérite.

Phot. H. Groß.



Fliegerleutnant Max Mulzer †.

Max Mulzer, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz tödlich abstürzte, ist aus dem bayrischen Kadettenkorps hervorgegangen. Er war am 9. Juli 1893 in Kimmratshofen bei Kempten als Sohn eines Arztes geboren. Bei Kriegsausbruch wurde er Fähnrich und noch Ende des Jahres Leutnant in einem Chevaurlegger-Regiment. An seinem letzten Geburtstage erhielt er den Orden Pour le Mérite und zur selben Zeit die höchste bayrische Kriegszusatzzeichnung, den Max-Josefsorden, mit dem der persönliche Adel verbunden ist. Auch er hat eine größere Anzahl von Gegnern im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

Photobild Hoffmann.

„Herr Pfarrer,“ sagte dort die Braut schnell und ergriff des Priesters Hand, „Herr Pfarrer, Ihre Gretel verdankt Ihnen viel.“

„Nun, und was wäre das?“ fragten die jung gebliebenen Augen des Pfarrers.

„Das Lied, Herr Pfarrer, das Singen. Wissen Sie noch, wie Sie damals sagten: Wenn man singe, würde vieles besser, und es sei oft so gut wie ein Gebet, wissen Sie das noch?“

Der Pfarrer nickte.

„Nun, Herr Pfarrer, Sie hatten recht: Das Lied hat mich über alles Angemach hinweggetragen und hat mich und meinen Bräutigam zusammengeführt.“

Und höre die Vögelein singen,
Sie singen so jung, sie singen so alt,
Die kleinen Vögelein in dem Wald,
Die hör ich so gerne wohl singen. . .“

Und mit jeder Zeile wurde der Gesang ein wenig lauter. So daß er zuletzt gar ein wenig durch die geschlossene Sakristei durchging und an das Ohr der verwunderten Alten schlug, die noch immer hinten im Kirchengüßter den Hals reckte und jetzt zu sich sagte:

„Rein, jetzt so was — nun hab ich mich so auf die Predigt gefreut — und nun singen sie gar nur einen — einen Gesangbuchvers in der Sakristei.“